

Klaus Parlasca, *Syrische Grabreliefs hellenistischer und römischer Zeit. Fundgruppen und Probleme*. 3. Trierer Winckelmannsprogramm. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1982. VIII und 45 Seiten, 24 Tafeln.

Die Reihe der von G. Grimm herausgegebenen 'Trierer Winckelmannsprogramme' hat mit Heft 3 ein Forschungsdesiderat angesprochen, das sowohl für die dokumentarische Erfassung der Grabreliefs Syriens, als auch für die Probleme der Provinzialarchäologie im allgemeineren ein wichtiges Anliegen ist.

Der Titel weckt denn auch große Erwartungen, selbst wenn durch den Untertitel deutlich gemacht wird, daß hier keine Bilanz gezogen werden soll. Die grundlegende Schwierigkeit der Untersuchung besteht in der Tatsache, wie der Verf. im Vorwort (S. 3) erklärt, daß bislang nur in völlig unzureichendem Maße Material bekannt gemacht worden ist. Zum anderen sind die Probleme im Bereich kaiserzeitlicher Grabkunst aufgrund der z. T. recht unterschiedlich strukturierten Kulturräume Syriens im Altertum außerordentlich vielschichtig. Um so mehr ist es dem Verf. zu danken, daß er sich der Mühe unterzog, einen Querschnitt der typologischen Vielfalt bieten zu wollen, der alle wesentlichen Aspekte dieses Themas umfaßt.

Die Monographie gliedert sich wie folgt: Ein Vorwort (S. 3) klärt auf über die wissenschaftlichen und technischen Voraussetzungen beim Zustandekommen dieser Arbeit, die der Verf. als Wegbereiter für eine künftige Erschließung der Plastik dieser kaiserzeitlichen Kunstprovinz verstanden wissen will. Es schließen sich vier Abschnitte an:

I (S. 3–9) Vorbemerkungen – Hellenistische Grabstelen (unter Einschluß einer Fundkarte auf S. 4)

Das Kapitel gibt Aufschluß über das ethnische und kulturelle Erscheinungsbild des Gebietes Alt-Syrien. Zu Recht weist der Verf. eindringlich darauf hin, daß es kulturelle Einheiten von unterschiedlicher Größe und Bedeutung gibt. Gerade die Grabreliefs vermitteln eine gute Vorstellung von dieser Vielfalt. Erstaunlich ist die ungleichmäßige Funddichte von Einzelgräbern mit separaten, reliefierten Grabsteinen, und nur um diese geht es in der vorliegenden Arbeit. Büstenreliefs von loculi sind nur berücksichtigt, wenn sie außerhalb des palmyrenischen Kulturkreises gefunden worden sind. Grabstelen hellenistischer Zeit sind ausgesprochen selten und bisher vor allem im Küstengebiet nachgewiesen. Die jüngsten Grabsteine reichen nicht über das 3. Jahrh. n. Chr. hinaus. Die Hauptmasse der Stücke gehört dem 1. und vor allem dem 2. Jahrh. n. Chr. an. An die 300 Stücke sind bisher insgesamt bekannt geworden. Thematisch bieten die Grabreliefs nur ein begrenztes Spektrum, in Einzelheiten sind jedoch Aufschlüsse in kultur- und religionsgeschichtlicher Hinsicht zu erhalten, die, zumindest was die Reliefs hellenistischer Zeit betrifft, vor allem in den westlich-griechischen Raum zu führen scheinen.

II (S. 9–14) Die Gruppe Belkis/Seleukeia am Euphrat

Die bedeutendste Gruppe von Grabreliefs kommt aus dem nordsyrischen Raum zwischen Belkis/Seleukeia a. E. und Membidj/Hierapolis. Bei ihrer Bearbeitung konnte der Verf. auf die gründliche Vorarbeit von J. Wagner zurückgreifen. Diese Reliefs dienten vielfach als Verschlussplatten von loculi, eine Verwendung ähnlich der in Palmyra. Dennoch bestehen zu diesen einige wesentliche Unterschiede wie (a) im Material, hier der lokale feine Kalkstein gelblicher Färbung, (b) in Beischriften, hier fast ausschließlich in griechischer Sprache, (c) in Form der Büstenreliefs; hier sind die Porträts in halbrunde Nischen eingesetzt. Für eine Datierung gibt es verschiedene außerstilistische Anhaltspunkte, vor allem eine Reihe inschriftlich datierter Exemplare mit Angaben nach der seleukidischen Ära. Die claudische Datierung eines nicht abgebildeten Reliefs in Adana (S. 10) vermag nicht zu überzeugen; der Hinweis auf den Kopftypus als datierendes Element reicht nicht aus. Der Verweis des Verf., daß vor allem bei qualitativ volleren Porträts die Aufnahme modischer Strömungen der kaiserzeitlichen Frisuren als datierendes Element ausgewertet werden kann, ist eine Binsenweisheit. Interessant ist der Abschnitt über die unterschiedlichen Trachtgewohnheiten. Während die Männer durchweg der 'europäischen' Mode folgen, sind die Frauen eher einheimischen Traditionen verhaftet. Bald nach der Mitte des 3. Jahrh. n. Chr. versiegt in Belkis die Grabmalkunst mit bildnerischem Schmuck. Für zahlreiche Reliefs ist die Gestaltung der Haartracht das datierende Element. Die Unsicherheiten einer Datierung, die durch eine Datumsbeischrift und eine davon zeitlich abweichende Frisurenmode entstehen können, werden vom Verf. in unbefriedigender Weise erklärt, indem er das beige-schriebene Todesdatum einfach als später hinzugefügt erklärt. Verschiedene Gruppenreliefs aus Belkis weisen eine erstaunlich hohe Qualität auf, die sich von frühen Beispielen aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. bis in antoninische Zeit unverändert hält; einige von ihnen tragen deutlich 'klassische' Züge. Daneben treten Stücke mit deutlich regionalem Stilcharakter und Porträts, die eher einem 'bürgerlichen Natura-

lismus' (S. 12) verpflichtet sind, für die jedoch Datierungselemente fehlen, da modische Strömungen nicht vorhanden sind. Den Reliefs sind in der Regel keine näheren Anhaltspunkte über die berufliche Stellung der Dargestellten zu entnehmen, so daß man kaum die formalen Mittel analysieren kann, die den verschiedenen Bevölkerungsgruppen zur Verfügung standen. Militärangehörige scheinen zu fehlen. Inhaber von Priesterämtern dagegen sind bezeugt, wobei jedoch eine endgültige Interpretation all ihrer Attribute bisher nicht möglich zu sein scheint. Neben den Grabreliefs ist eine Reihe rundplastischer Grabskulpturen bezeugt, deren ursprünglicher Aufstellungsort bisher nicht bekannt gemacht worden ist. Recht unverbunden wird letzteren ein Grabrelief in Adana (S. 13) angeschlossen, das laut Verf. 'in verschiedener Hinsicht eine Sonderstellung in der nordsyrischen Grabkunst einnimmt', wobei er jedoch dem Leser vorenthält, worin denn nun diese bestünde. Wie so häufig handelt es sich um eine Aufreihung von Feststellungen ohne Ansatz einer Problematik. Angefügt werden die Adlerstelen bzw. die Stelen mit der Darstellung von Wollkörben, deren Typologie und zeitliche Gliederung noch offensteht.

III (S. 14–16) Der Nordsyrische Raum

Neben der im vorangehenden Abschnitt besprochenen Gruppe aus Belkis sind im nordsyrischen Raum Grabreliefs nur aus dem Gebiet von Edessa bekannt. Hier sind Büstenreliefs nur vereinzelt belegt, andere Bereiche der Grabkunst ergänzen das Erscheinungsbild. Die orientalische Tracht ist hier bei Männern wie Frauen die Regel. Aus der Gegend von Marash stammen zahlreiche Stelen mit Adlern oder Körben, figürliche Exemplare sind dort selten belegt. Aus dem Raum von Gaziantep werden drei Beispiele abgebildet, doch wird nicht gesagt, was denn eigentlich an ihnen speziell sei. Das Schutzsymbol des Adlers, der seine Flügel oberhalb der Figuren ausbreitet, kann wohl nicht als typisch einheimisches Merkmal gelten, da er z. B. auch im südsyrischen Raum (Soueida) belegt ist. Dem Leser gelingt nicht recht, sich ein zusammenhängendes Bild zu verschaffen. Die Bemerkungen zu Retardierungsfragen sind überflüssig, da nichts Neues gesagt wird.

IV (S. 17–22) Das Küstengebiet und kleinere Fundgruppen des Binnenlandes

Zu den fundreichsten Gegenden Syriens gehört der Raum von Antiochia, wobei die meisten Grabreliefs erst aus der Kaiserzeit stammen. Auffällig häufig sind Klinenszenen vertreten. Es fällt ins Auge, daß die geographische Streuung der Grabreliefs auch im eigentlichen Syrien nicht gleichmäßig ist. Teils ist dies sicherlich auf die unzureichende Erschließung des Denkmälerbestandes zurückzuführen; kaum zufällig ist jedoch, daß aus manchen Gegenden bisher fast keine entsprechenden Funde bekannt sind. Dies gilt besonders für das östliche Hinterland. Aus Dura-Europos ist nur ein Grabrelief bekannt; es zeigt eine Klinenszene, die wohl aus dem Raum von Antiochia übernommen ist. Im mittleren und südlichen Syrien hat vor allem der lokale schwarze Basalt Verwendung gefunden. Die entsprechenden Monumente nennt der Verf. 'meist ungelenke Arbeiten volkskundlichen Charakters'. Er gibt einige Proben, deren Qualität jedoch deutlich über dem Durchschnitt liegt und die es daher schwierig machen, ein getreues Bild des Vorhandenen zu entwerfen. Für einen Überblick, wie ihn der Verf. anstrebt, ist es noch zu früh, da zuviel Material unpubliziert ist. Für die Beispiele aus Niha und Qartaba gilt das gleiche. Die Parallele, die der Verf. im Falle des Stückes aus Qartaba zu den Doppelsäulen-Denkmalern zieht, erscheint abwegig. Vor allem die Küstenregion weist verschiedene Zentren mit einer ganzen Reihe individueller Typen von Grabreliefs auf (Sidon und Tyros), wobei der Verf. jedoch nicht darlegt, wie diese im einzelnen aussehen. Im südlich angrenzenden Palästina sind nur wenige Grabrelieffunde bekannt.

Anschließend beleuchtet der Verf. die Situation in Palmyra. Hier sind es vor allem die relativ frühen Gräber, die einfache Stelen besitzen. Diese sind bereits in einer früheren Studie des Verf. behandelt worden. Besonderer Wert wird auf eine stattliche Stele gelegt, die mit der Wiedergabe der Verstorbenen als Brustbild eine deutliche Orientierung an einer 'modernen' Art der Darstellung verrät. Die lateinische Inschrift wird von H. Heinen in einem Exkurs analysiert (S. 35–38).

An diese vier thematisch gebundenen Abschnitte schließen sich eine Konkordanz zwischen Tafelteil und Text, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Tafelverzeichnis an. Die Monographie beschließen die 24 Tafeln mit weitgehend ausgezeichneten Fotografien, für deren Zusammenstellung man dem Verf. außerordentlich dankbar sein muß.

Im Laufe seiner mehr als 15jährigen Vorarbeit auf dem Feld syrischer Grabmalkunst hat der Verf. bereits in mehreren Berichten den Stand seiner Kenntnisse bekanntgegeben. So informativ und hilfreich gerade diese Untersuchungen als Vorarbeiten sind, so bilden sie zugleich doch auch den Maßstab für die vorlie-

gende Arbeit, d. h. insbesondere für deren Methode. Wurden in den vorangehenden Arbeiten entweder einzelne Denkmäler vorgestellt oder anhand von Monumentgruppen Fragen allgemeinerer Bedeutung erörtert, so erwartete man in der nun vorliegenden Monographie differenziertere Ergebnisse in der Behandlung dieses immens vielschichtigen und schillernden Themenkreises, vor allem was Datierungskriterien und die Frage nach Einflüssen bzw. Aufnahme von Vorbildern betrifft. In dieser Erwartung wird der Leser enttäuscht, da eine systematische Zusammenstellung der Denkmäler, ein Katalog, fehlt. Vielmehr handelt es sich um eine Auswahl von Denkmälern, wobei häufig die besondere Qualität des einzelnen Stückes bestimmend für die Aufnahme in die vorliegende Monographie war. Da keine breite Grundlage zur Beurteilung zur Verfügung steht und die Bestandteile der einzelnen Abschnitte so heterogen sind, gelingt es nicht ohne weiteres zu entscheiden, inwieweit die getroffene Auswahl und die gebildeten Gruppen in ihrer Zusammensetzung wirklich repräsentativ für den effektiven Bestand sind. Punktuelle Vergleiche mit einzelnen Parallelstücken bringen die Gefahr mit sich, daß Akzente gesetzt werden, die sich bei einer breiteren Dokumentation nicht bewähren könnten. Die speziellen landschaftlichen Eigenarten erscheinen nicht immer plausibel, was jedoch die allgemeine Problematik verdeutlicht. Einer globalen Untersuchung wie im vorliegenden Falle wäre der überschaubare, chronologisch und räumlich eng gewählte Ausschnitt vorzuziehen. Dem Verständnis für das einzelne Monument wäre damit eher entgegengekommen und der Forschung im Bereich des feinen Systems der gegenseitigen Beeinflussungen ein konkreter Beitrag geleistet.

All diesen Anregungen und Fragen, zusammen mit dem Versuch einer überzeugenderen chronologischen Bestimmung der Denkmäler, wird die weitere wissenschaftliche Diskussion nachgehen müssen, wie es ja auch der Verf. eingangs gewünscht hatte.

Rom

Sylvia Diebner